

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 67 (1922)
Heft: 31

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerzeitung

Organ des Schweizerischen Lehrervereins und des Pestalozzianums in Zürich
Beilagen: Pestalozzianum; Zur Praxis der Volksschule; Literarische Beilage, je 6-10 Nummern; Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich, jeden Monat; Das Schulzeichnen, in freier Folge.

Abonnements-Preise für 1922:

Für Postabonnenten	Jährlich	Fr. 10.70	Halbjährlich	Fr. 5.50
	Direkte Abonnenten	Schweiz	" 10.50	" 5.30
		Ausland	" 15.10	" 6.60
Einzelne Nummer à 50 Cts.				

Inserionspreise:
Per Nonpareillezeile 50 Cts., Ausland 60 Cts. — Inseraten-Schluß: Mittwoch Abend.
Alleinige Annoncen - Annahme: **Orell Füssli-Annancen**, Zürich, Zürcherhof, Sonnenquai 10, beim Bellevueplatz und Filialen in Aarau, Basel, Bern, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Sion, Neuchâtel, etc.

Redaktion: **Dr. Hans Stettbacher**, Wiesenstraße 14, Zürich 8
P. Conrad, Seminardirektor, Chur
Fr. Ruffshäuser, Sek.-Lehrer, Winterthurerstr. 58, Zürich 6

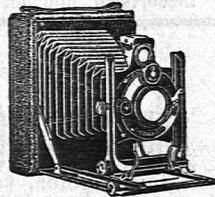
Erscheint jeden Samstag

Druck und Expedition:
Graph. Etablissement **Conzett & Cie.**, Werdgasse 41-45, Zürich 4

Inhalt:

Sehnsucht. — Jakob Böhmer, zum 60. Geburtstag — Gefühl und Intellekt in ihren gegenseitigen Beziehungen, II. — Der Kampf um die Reform der Lehrerbildung in Deutschland II. — Aus der Praxis: Ein armes Tier. — Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung in Basel. — Schulnachrichten. — Bücher der Woche. — Kleine Mitteilungen.

Photo-Apparate



in größter Auswahl
Billige Preise
Photohalle Aarau
Bahnhofstr. 55
Verlangen Sie Kataloge und Photohallen-Blätter 259

197 **MÖBEL-FABRIK**
Gebr. Springer
19 Klarastraße **BASEL** Klarastraße 19
AUSSTELLUNG
Nezeitliche Wohnungs-Einrichtungen

ELCHINA 1/43

beruhigt und kräftigt
Nervöse.
Flac. 3.75, Doppelfl. 6.25 in d. Apoth.

Schmerzloses Zahnziehen
Künstl. Zähne mit und ohne Gaumenplatten
Plombieren — Reparaturen — Umänderungen
Gewissenhafte Ausführung — Ermäßigte Preise 51
F. A. Gallmann, Zürich 1, Löwenplatz 47
Telephon S. 81.67 Bitte Adresse genau beachten!

Gegründet 1819 **Kern AARAU** Telegramm-Adresse: Kern, Aarau
Telephon 112
Präzisions-Reisszeuge in Argentin

In allen besseren optischen Geschäften und Papeterien erhältlich. Kataloge gratis und franko.



Billige und doch gute Schuhe
versenden wir franco gegen Nachnahme
Kinderwerktagsschuhe No. 26/29 10.50
la. beschlagen No. 30/35 12.50
Kindersonntagsschuhe No. 26/29 10.50
Wichsleder, solide No. 30/35 12.50
Knabentagschuhe No. 36/39 16.50
Knabensontagschuhe
Wichsleder, garniert No. 36/39 17.—
Frauensontagschuhe 253
Wichsleder, garniert No. 36/43 16.—
Wichsleder, Derby No. 36/43 16.50
Boxleder, elegant No. 36/43 21.—
Mannsrueterschuhe, solid 40/48 21.—
Herrenschnürschuhe
Wichsleder, garniert No. 40/48 21.—
Boxleder, Derby No. 40/48 25.—
Militärschuhe, Wichsleder la. 40/48 23.—
Verlangen Sie unsern Katalog! Reparaturen prompt und billig.
Rud. Hirt Söhne, Lenzburg

327 Verlangen Sie, bitte, gratis unsern **Spezial-Besteck-Katalog** über massiv silberne und schwer versilberte Bestecke und Tafelgeräte. Die reiche Auswahl und die vorteilhaften Preise werden Sie überraschen.
E. Leicht-Mayer & Co., Luzern, Kurpl. 18

Gitter-Pflanzenpressen
können vom botanischen Museum der Universität Zürich (im botanischen Garten) zum Preise v. Fr. 7.50 bezogen werden. — Größe: 46/31 1/2 cm.
Preßpapier in entsprechender Größe kann gleichfalls vom botanischen Museum bezogen werden. 323

Schreibhefte
Schulmaterialien
Chasem-Müller, Luzern & Co. Zürich

Pat. Benzin-Tisch-Feuerzeug
aus ganz Messing. Praktisch, elegant. Funktioniert tadellos.
Preis Fr. 2.30 815
Vertreter gesucht. Generalvertrieb **Brunner, Beckenried 5**

In 24 Stunden entwickeln u. kopieren
Ihre Aufnahmen bei sorgfältigster Ausführung zu Minimal-Preisen. Prompter Versand nach auswärts.
Ganz & Co., Zürich
Bahnhofstraße 40 — Münzplatz

Ferienkolonie
Heim bei **Wald** (Zürich) 900 m, mit Platz für 30 Personen, 7 Betten, gut eingerichtet, Milch und Brot an Stelle, zu vermieten.
Auskunft: **Dr. Brockmann**, Zürich 7. 749

Konferenzchronik

Mitteilungen müssen bis **Mittwoch abend**, spätestens **Donnerstag morgen mit der ersten Post**, in der **Druckerei (Graph. Etablissements Conzett & Cie., Zürich 4, Werdgasse 41—45)** sein.

Lehrerturnverein Winterthur. Lehrer: Übung Montag, den 7. Aug., 6—7¹/₂ Uhr, a. Turnhalle Lind. Vorbereitung für Turnlehrertag in Bern. Anmeldekarten für den Turnlehrertag 2./3. Sept. bis 16. August an G. Groß, Präsident.

Lehrerinnen: Übung am 15. August.

Prima Tisch- und Flaschenweine

gut konditionierte Ware wie:

Waadtländer, Dézaley-Treytorrens 1920 und 1921er fein. Wallisser Fendant 1921, La Dôle de Ston, Vully, ferner französische Beaujolais, Macon, Mercurey, Bordeaux, Chuselan etc. kaufen Sie preiswürdig und vorteilhaft in der

Weinhandlung 807
Emil Herren, Laupen (Bern)

Bitte, Preisliste verlangen. — Leere Fässer und Kisten stehen leihweise zur Verfügung.

Amerik. Buchführung lehrt gründl. d. Unterrichtsbriefe. Erf. gar. Verl. Sie Gratisprosp. **H. Frisch**, Bücher-Experte, Zürich. Z. 68. 518

Beinwil am See (Kt. Aargau)
Christliches Erholungsheim Dankensberg

Ruhiger Ort. Erholungsbedürftige finden freundliche Aufnahme zu mäßigen Preisen. Das ganze Jahr offen. 247

Koch-Kurse

Vier- u. sechswöchentl., können jederzeit begonnen werden. Grdl. Erlernung der feinen und gutbürgerlichen Küche. Man verl. Prospekt. **Pension Bärwolff**, Huttenstr. 66, Zürich. 77



795

Verlangen Sie d. Prospekt gratis:

Meine Methode des Primavista-Singens

von **Max Battke**
Paul Bachmann, Solothurn
Musikalien. 794

Zierfische

in größter Auswahl für Kalt- und Warmwasser, gesund u. kräftig zu billigsten Preisen: Pflanzen, Schnecken, lebendes u. Trockenfutter, Hilfsgeräte, Acquarien. Preislisten franko. **J. Frey-Zeder**, Ettiswil. Telephon Nr. 21. 814

la. Qualität Thurg. Obstsäfte

(Äpfel, Birnen, gemischt) in Leihfaß von 100 Litern an empfiehlt

Mosterei Oberaach (Thurg.)

Höchstprämiiert an der Basler Gastwirts-gewerbe-Ausstellung 1921. 54

Brockhaus

Konversationslexikon zu **verkaufen**. Neue revidierte Jubiläumsausgabe. 16 Bände, ganz neu. Preis Fr. 150.—, Ankaufspreis Fr. 272.—. Angebote an **Ed. Gallus**, Beaumontweg 38, Bern.

Patriot und Rebell

Schauspiel (11 H. 4 D.) Pr. Fr. 7.—

Rose von Thurfeld

Schauspiel (11 H. 4 D.) Pr. Fr. 1.80

Zur Galeere 812

Schauspiel (9 H. 8 D.) Pr. Fr. 1.50

Die Limmatschäfer

Schauspiel (12 H. 3 D.) Pr. Fr. 1.20

Ulrich Zwingli

Schauspiel (16 H. 4 D.) Pr. Fr. 1.20

Leni die Waise

Schauspiel (7 H. 8 D.) Pr. Fr. 2.—

Verlag J. Wirz, Wetzikon
Theaterkatalog gratis

Zug.- Sekundarlehrerstelle

Infolge Demission des bisherigen Stelleninhabers wird die vakant gewordene Stelle eines Sekundarlehrers zur Wiederbesetzung auf Beginn des Wintersemesters 1922/23 (11. September) ausgeschrieben. — Die wöchentliche Unterrichtszeit beträgt bis zu 33 Stunden. Besoldung laut Besoldungsreglement, vorbehaltlich dessen Revision. — Bewerber wollen ihre Anmeldungen schriftlich und verschlossen unter Beilegung ihrer Zeugnisse mit Angabe des Bildungsganges und der bisherigen praktischen Tätigkeit bis spätestens den 11. August 1922 an Herrn Stadtpräsident **Dr. S. Stadlin** eingeben.

Zug, den 22. Juli 1922.

804

Die Einwohnerkanzlei.

Offene Lehrerstelle

An der **Gesamtschule Liedertswil** (Baselland) ist die Lehrerstelle auf Beginn des Wintersemesters (Mitte Oktober) durch einen Lehrer neu zu besetzen. Besoldung: die gesetzliche. Anmeldungen unter Beilage von Ausweisen und Arzteugnis bis Ende August an die **Schulpflege**.

Liedertswil, den 30. Juli 1922.

817

Wir erbitten weitere Zusendungen von **Adressen gegen Erkenntlichkeit**

von guten, kaufkräftigen Familien, denen wir Auswahlendungen anvertrauen dürfen.

Harry Goldschmidt, St. Gallen



743

Zahnarzt Dr. H. Nieriker

Fraumünsterstr. 23 **ZÜRICH** Tel.: Selnu 32.66
wieder anwesend. 818

Sprechstunden 8—12 und 2—5 Uhr, Samstag-nachmittag vorherige Anmeldung.

Spezialität: Naturgetreuer Zahnersatz.

Photo

Apparate für alle Zwecke u. Bedarfsartikel. Feldstecher, Mikroskope in hervorragend. Qualität u. zu billigen Preisen. Preislisten gratis. 819
Gebr. Wirgin, Wiesbaden (Deutschl.)



kräftigt die Nerven erhöht die Spannkraft

unentbehrlich für alle geistig Schaffende. In Tabletten à Fr. 2.— und Fr. 3.50, in Körnern à Fr. 3.50. In Apotheken und Drogerien. Proben und Literatur gratis. **G. Roth, pharm. Pröp., Basel.** 237

Ernst und Scherz

Gedenktage.

- 31. Juli bis 7. August.
- 31. *Peter Rosegger 1843.
- † Franz Liszt 1886.
- 4. † Hans Christian Andersen 1875.
- 6. † Diego Velasquez 1660.
- 7. *Jakob Böhmer 1862.

Wenn ich sagen soll, wie ich mir den rechten Klassegeist denke, möchte ich den Satz an die Spitze stellen, daß es ein Geist der Wahrhaftigkeit und Offenheit sein soll. Nichts ist widerwärtiger als eine verlogene und verstockte, nichts herzwinnender als eine offene und ehrliche Schuljugend. Wahr soll man nicht nur in seinen Worten, sondern in seinem ganzen Wesen sein, die Jugend soll sich geben, wie sie ist.

J. Böhmer.

Immer wieder ist es zu sagen: Von keinem Schulmeister, von keinem hochgelehrten Professor, von keinem weisen Philosophen habe ich so viel gelernt als von Kindern. Mich dünkt, die Kinder sind die wirklichen Lehrmeister der Menschheit. Besonders einer Menschheit, die sich in Unnatur zu verlieren droht.

Rosegger.

Durch meine Träume.

Durch meine Träume geht ein wunderbares Bild von einer Liebe, die mein Wesen füllt. Kann nicht mit Worten ihren Namen sagen — ein Leuchten ist er meinen dunkeln Tagen — ein Glockenton ist ihrer Stimme Laut, der mir wie Mutterwort ins Herze taut. Und aller Schatten ist in Licht versunken — da ich im Traum aus ihrer Hand getrunken. Du frag mich nicht — mein Weg ist noch so weit und jenes Wesen füllt die Ewigkeit.

Und alles, was ich bin in hohen Stunden, dort hab ichs tausendfach zu tiefst gefunden. Nein, frag mich nicht — ich geh der Liebe nach und Sehnsucht bleibt mir jeder Erdentag.

Marie Buhl-Baur.

Sehnsucht.

Es schienen so golden die Sterne,
Am Fenster ich einsam stand
Und hörte aus weiter Ferne
Ein Posthorn im stillen Land.
Das Herz mir im Leibe entbrennte,
Da hab ich mir heimlich gedacht:
Ach, wer da mitreisen könnte
In der prächtigen Sommernacht!

Zwei junge Gesellen gingen
Vorüber am Bergeshang,
Ich hörte im Wandern sie singen
Die stille Gegend entlang:
Von schwindelnden Felsenschluchten,
Wo die Wälder rauschen so sacht,
Von Quellen, die von den Klüften
Sich stürzen in die Waldesnacht.

Sie sangen von Marmorbildern;
Von Gärten, die über'm Gestein
In dämmernden Lauben verwildern,
Palästen im Mondenschein,
Wo die Mädchen am Fenster lauschen,
Wann der Lauten Klang erwacht,
Und die Brunnen verschlafen rauschen
In der prächtigen Sommernacht.

Joseph v. Eichendorff.

Jakob Bofhart. Zum 60. Geburtstag. 7. August 1922.

Jakob Bofhart wurzelt im schweizerischen Bauerntum. Nicht daß er darin aufgegangen wäre, er ist weit über seinen Kreis hinausgewachsen; aber er hat aus der heimatischen Scholle seine stärksten Kräfte gesogen.

Die Stille eines abgelegenen Bauernhofes (Stürzikon) behütet und nährt seine Kindheit. Der Aufenthalt in Luft und Sonne durch die Jahreszeiten hindurch weckt seinen Natursinn. Die frühe, wenn auch oft unfreiwillige Teilnahme an ländlicher Beschäftigung stählt seine Muskeln und seine Willenskraft und hält ihn fern von weichlicher Träumerei. Die Natürlichkeit der Lebensvorgänge, die Einfachheit ländlicher Sitten ist die beste Lebensluft für die Entfaltung reiner, starker Gefühle.

Wer die Stimmung einer solchen ländlichen Jugend genießen will, der lese die Jugendgeschichte des «Wendelin», wandere mit ihm durch Haus und Scheune, horche auf den schweren, langsamen Tritt des Bauern, auf die schlichten Weisen der Mutter, begleite den Knaben beim Holz sammeln und ergötze sich an dem feinen, tausendfachen Leben der Natur: «Und der Duft erst, der da aufsteigt! Duft des sprossenden Krautes und der jungen Hollundertriebe, Duft der Brombeerblüten und der Weidenröschen, und vor allem die feine flüchtige Seele der welken Fichtennadeln, die in dicken Schichten herumlagen und der Sonne das Einzige, das ihnen noch blieb, das Restchen balsamischen Öls als

Tribut für Licht und Heizung hergeben. Wer kann an die sonnige summende Reute denken, ohne jenen süßen Duft einzuatmen, der die Brust mit Jugendgedenken füllt? ...»

Und schaut uns nicht dieses Jugendleben des Dichters mit seinem dunkeln Ernst aus seinem ganzen Werk entgegen? Gibt er nicht sein Bestes immer da, wo er aus seiner reichen Kenntnis des Bauernlebens und der Bauernseele heraus dichtet? «Wenn's lenzt», die blutvollste unter den Erzählungen des ersten Bandes «Im Nebel», schöpft mit vollen Händen aus diesem Born; das Schäppeln, die Gant, das Begräbnis sind nicht nur äußerlich geschaute Bilder aus seiner Jugendheimat, wir fühlen, daß sie einen wesentlichen Teil im Leben dieser Bergbauern ausmachen. Sie sind be-seelt durch einen, der sie erlebt hat; ein von außen kom-mender Beobachter könnte sie nicht so lebensvoll in die Handlung hineinweben. Aus seinen Novellenbänden, be-sonders aus den letzten beiden: «Erdschollen» und «Opfer» schaut uns überall das Bild seiner Bauernheimat vertraut entgegen. Wie erschütternd ist das Verwachsensein des Bauern mit der Scholle in der Novelle «Heimat» dargestellt, wie fein die ländliche Stimmung in der reifen Novelle «Be-sinnung». Und selbst in seinem großen Zeitroman «Ein Rufer in der Wüste» sind wohl die Teile, die auf dem Gol-sterhofe spielen, die lebendigsten und eindrucksvollsten.

Es ist etwas von schweizerischer Bauernphilosophie in Bofharts Werk. In seiner ganzen Haltung, selbst in seinem Stil glaubt man zuweilen den schweren Gang und den festen Händedruck seiner Vorfahren zu verspüren.

Aber ein vielseitiges Interesse, eine tiefe Einsicht in das Wesen der Poesie und der menschlichen Seele bewahrt ihn davor, jener Art Heimatkunst zu verfallen, die sich mit der Abschilderung des Kleinen und Kleinlichen begnügt. Er sieht überall, auch in den einfachsten Verhältnissen, Probleme; so reich und vielseitig er die äußere Erscheinung des Bauernlebens darstellt, die Zweifel und Fragen der Men-schenseele sind ihm doch unendlich wichtiger.

Die glänzenden Sitten- und Naturschilderungen in «Wenn's lenzt», «Der Richter», «Im Rotbuchenlaub», «Hei-mat» sind nie Selbstzweck; sie schaffen nur die Luft, in der Bofharts Menschen atmen, und da es keine Stubenluft ist, so verspürt man darin Wind und Wetter und Sonne, und sie gibt denen, die sie atmen, ein frisches, natürliches Aus-sehen, gesunde Knochen und eine gebräunte Haut. Wer fühlt es nicht der «Alten Salome», oder der Bäuerin in «Be-sinnung», oder dem prächtigen Röhrli-Reigel in «Ein Erb-teil» und so manchem andern an, daß sie auf natürlichem Boden gewachsen sind. Sie sind wie lebendige Verkör-perungen des Volkstums, aus dem der Dichter selbst her-vorgegangen ist.

Wenn die schönsten und ergreifendsten dieser Gestal-ten Frauen sind: die Leni, die Salome, die alte Annemarie vom Haselhof, Hermine («Im Rotbuchenlaub»), so fühlt man sich daran erinnert, daß er sein Dichtertalent der Mutter verdankt, die eine seltene Gabe hatte, Märchen- und Ge-spenstergeschichten zu erzählen, unter ihren Genossinnen

«die Dichterin» hieß, gern Theater spielte und noch als siebzehnjährige Frau ihre Rolle aus «Gemma von Arth» auswendig wußte.

Er wäre aber nicht der geworden, der er ist, wenn er nicht sein väterliches und mütterliches Erbe durch eine umfassende Bildung erweitert und vertieft hätte. Der Bildungsdrang des Knaben wird kaum genügend befriedigt worden sein, und es steckt gewiß eigenes Erleben in der Schilderung, wie der junge Wendelin, wenn er ins Holz geschickt wird, einen Robinson, oder das Goldmachedorf, oder den Jugendfreund im Hemd versteckt hält und dann spät und oft mit allzu leichter Bürde heimerschleicht.

Später hat Boßhart nicht nur an einheimischen und fremden Lehranstalten studiert und sich an einer den Doktor geholt, er hat überall das ergriffen, was seinen geistigen Hunger befriedigte; ein bloßes Brotstudium hätte ihm nie genügen können. Sein erstes Werk «Im Nebel» ist ein Beweis, wie es damals im stillen in ihm schaffte, und wie er nach Schillers Art erst mit seiner Weltanschauung ins Reine kommen mußte, bevor er sich seinem dichterischen Drang überlassen konnte. Der Gedanke des Woher, Wohin, Wozu beschäftigte ihn so sehr, daß er ihn um den ganzen Novellenzyklus schlang und so einen Rahmen schuf, der gedankenmäßig das Leben, das in den Bildern der Erzählung am Leser vorüberglitt, deuten sollte.

Seine Haupttätigkeit galt jahrelang der Erziehung der heranwachsenden Jugend; als Lehrer des Französischen am Seminar Küsnacht, an der Kantonsschule in Zürich, als langjähriger Rektor des Zürcher Gymnasiums lag er mit innerem Anteil diesem Beruf ob, und der Verzicht auf die Lehrtätigkeit, der ihm durch die Rücksicht auf seine schwer gefährdete Gesundheit aufgenötigt wurde, war ein schweres Opfer für ihn. Ein pädagogischer Zug ist auch in seiner Dichtung unverkennbar, wenn er sich auch unter der künstlerischen Form verbirgt. Eine geistig bedeutende Persönlichkeit spricht aus ihr, ein starker Willensmensch, in dem Sinnlichkeit und Leidenschaft von einer edlen Sittlichkeit gebändigt werden. Wie er sich das kommende Geschlecht wünscht, sagt er in dem knapp geformten Spruch «Erziehung»:

Zieht kein Geschlecht, das zagen mag,
Mit Kleinlichem sich plagen mag,
Sich würdelos behagen mag!
Zieht ein Geschlecht, das wagen will,
Sich für ein Großes schlagen will,
Ein schweres Schicksal tragen will!

Die wirre, ziellos tastende Gegenwart, die bald im Materialismus versinkt, bald sich einem überspannten Scheinidealismus in die Arme wirft, läßt er in seinem Roman untergehen und durch ein neues Geschlecht ablösen, das aus dem Golsterhofe, d. h. aus einer natürlichen, gesunden Lebensluft hervorgeht.

Zu diesen menschlichen Eigenschaften gesellt sich die Fähigkeit künstlerischer Gestaltung. An Wahrhaftigkeit und Kraft des Ausdrucks, sicherer Führung der Handlung, Schärfe der Charakteristik, strenger Konzentration in Form und Inhalt tun es ihm wenig neuere Erzähler gleich. Ein bewußter Künstlerwille ist hier am Werk, und daher werden seine Novellen nach tastenden Anfängen immer knapper und sicherer in der Form, schöner Goldschmiedarbeit vergleichbar.

Der Roman ruht auf andern Gesetzen und fordert einen breiten Strom von Vorgängen, der auch Geschiebe verträgt. Diese Form wählt Boßhart für sein großes Zeitgemälde «Ein Rufer in der Wüste», sei es, daß es ihn reizte, nach jahrelanger Übung in der knappen Novellenform sich einmal in voller Breite zu ergehen, sei es, daß das gewaltige Erleben der Zeit, das nicht in einen engen Rahmen zu fassen ist, ihm die neue Form aufdrängte. In dem Bestreben, einen Querschnitt durch die Gegenwart zu geben, hat er eine gewaltige Stoffmasse in die Dichtung gepreßt. Es ist kaum eine wesentliche Erscheinung der letzten Jahre, die nicht in diesem Zeitspiegel aufgefangen wäre, und eine spätere Zukunft wird in ihm ein umfassendes Kulturbild dieser Übergangszeit erkennen, worin naturgemäß die aufbauenden Kräfte, die erst in einer Fortsetzung des Romans recht deutlich würden, weniger zur Geltung kommen können als die auflösenden. Die Martin-Bodmer-Stiftung hat nicht nur den Dichter, sondern auch sich selbst geehrt, indem sie dieser monumentalen Gegenwartsdichtung den Gottfried Keller-Preis zuerkannte.

Boßharts Erzählerkunst geht überall auf das Wesentliche. Sie ist sinnlich, ohne am Äußerlichen zu haften; sie vergeistigt, ohne den Dingen den Körper auszuziehen. Sie bleibt ebenso wenig im Naturalismus oder in einer engen Heimatkunst stecken, als sie sich in romantischen Nebeln oder in den Abstraktionen des Expressionismus verliert. Seine Kunst ist ein Baum, der seine Wurzeln fest in das Erdreich einer natürlichen Erfahrung und gesunden Sinnlichkeit treibt, aber die Krone im blauen Luftreich einer hohen Geisteskultur wiegt. Vom Künstler wie vom Menschen gilt das schöne Wort, das er als ideale Zukunftsforderung an das Ende der Erzählung «Das Pasquill» gestellt hat: «Die Füße sicher auf der Erde, das Haupt nicht über den Wolken, aber dem Staube abgewandt».

Der Wunsch, den wir dem Dichter zum Beginn seines siebenten Jahrzehnts darbringen, ist, daß das Schweizervolk sich mehr als bisher des reichen Schatzes bewußt werde, den er aus den dunkeln Schächten des Lebens ins Sonnenreich der Kunst gehoben hat. *Dr. P. Suter.*

Gefühl und Intellekt in ihren gegenseitigen Beziehungen.

Von Prof. Dr. phil. et med. Arthur Wreschner. II.

Dieser Antagonismus zwischen Intellekt und Gefühl macht sich aber nicht nur bei den höheren intellektuellen Funktionen, sondern schon bei den elementaren, den Empfindungen geltend. Lassen sich doch diese in einer Skala anordnen, so daß an dem einen Ende das intellektuelle, am anderen das emotionale Moment vorherrscht: Die stärksten Gefühle lösen jene Organempfindungen aus, welche der Selbst- oder Art-Erhaltung dienen also die Empfindungen von Hunger, Durst, Sexualität und ihrer Befriedigung. Die hier auftretenden Gefühle sind wie alle Gefühle subjektiver, aber mehr überindividueller, mehr gattungsmäßiger als persönlicher Natur. Die individuellen Differenzen kommen hier kaum zur Geltung. Jeder normale Mensch fühlt Hunger oder Durst peinigend und deren Beseitigung wie die Befriedigung sexuellen Verlangens lustvoll. Bei diesen Sinnen der Ernährung und Fortpflanzung ist der Mensch noch ganz Tier. Selbst in der Erinnerung

und Phantasie sind diese Empfindungen noch von intensivem Gefühlston begleitet. — Es folgen die Vorgänge der Atmung, Zirkulation, Verdauung und anderer vegetativer Vorgänge. Allerdings machen sich hier mehr die Unlustgefühle bei einer Störung geltend, als die Lustgefühle bei der normalen Funktionierung. Denn das Gefühl verträgt ja keine Dauer oder Gewöhnung. Die Atmung, Blutzirkulation, Verdauung usw. sind aber kontinuierliche Vorgänge, so daß nur ihre Störung oder Behinderung unangenehm, und ihre Wiederkehr nach dieser Störung, z. B. die Rekonvaleszenz (nach Krankheit) angenehm gefühlt wird. Es ist ähnlich wie bei der Gewöhnung an Alkohol oder Morphin oder andere Gifte. Allerdings ist hier die Gewöhnung noch nicht bis zur Ununterbrochenheit gesteigert, so daß ja auch der Genuß des Alkohols oder Morphiums noch dem Säufer oder Morphiumsüchtigen eine gewisse Lust bereitet. Aber sie ist doch schon so hochgradig, daß die Unlust über die Entziehung viel intensiver als die Lust über den Genuß ist. Von welcher Stärke übrigens die Gefühle durch die vegetativen Vorgänge sind, zeigt ihre hohe Bedeutung für die Entstehung von Affekten und Stimmungen. Denn nur selten werden diese Gefühle in einem bestimmten Organ lokalisiert, sondern sie «irradiieren» zu einem bestimmten Lebensgefühl oder Gemeingefühl. Diese Irradiation oder Allbeherrschung ist ja überhaupt eine Eigentümlichkeit der Gefühle, namentlich der heftigen. So kann schon ein Zahnschmerz einem alle Sinne verwirren, jede Lust zur Tätigkeit nehmen, ein richtiges Denken unmöglich machen. Ja, selbst auf den Körper greift diese Irradiation zumeist über, so daß ein heftiger Affekt den ganzen Leib erschüttern macht. Besonders deutlich tritt natürlich, entsprechend den eben gemachten Ausführungen über den Einfluß der Gewohnheit, das Gemein- oder Lebensgefühl in den Zeiten veränderter Vitalität hervor, etwa während der Pubertät oder bei einer Witterungsänderung, oder beim Wechsel der Jahreszeiten. Ich erinnere nur an die Stimmungen beim Frühlingseintritt, bei Föhnlage usw. — Es folgen die Geruchs- und Geschmacksempfindungen. Stehen doch jene zur Sexualität oder Arterhaltung, diese zur Ernährung oder Selbsterhaltung, in engster Beziehung. Von welcher maßgebender Bedeutung bei diesen beiden Sinnen noch das Gefühl ist, zeigt die Einteilung ihrer Empfindungen. Trennt man doch gewöhnlich die Gerüche in angenehme und üble, ebenso die Geschmäcke in wohlschmeckende und widerliche — eine Einteilung, die lediglich gefühlsmäßig ist. — Schon von geringerer Bedeutung, namentlich für die Lust, sind die Haut-, Gelenk- und Bewegungsempfindungen, oder die äußeren und inneren Tastempfindungen. Allerdings Ermüdung, Muskel- und Gelenkschmerzen, Stich, Schnitt und Brennen sind noch sehr stark unlustbetont und der Zustand der Frische, Kräftigkeit, Erholung ist eine reiche Quelle intensiver Lust. Auch zeigt sich bei ihnen noch recht deutlich die dem Gefühl eigene Irradiation ohne genaue Lokalisation, so daß sie für das Lebensgefühl, Wohl- oder Unwohlbefinden ebenfalls von ausschlaggebender Bedeutung sind. Andererseits treten aber hier schon qualitative Verschiedenheiten, die immer eine intellektuelle Leistung und für die Differenzierung des Gefühlslebens bedeutungsvoll sind, hervor. Gehört doch Unterscheiden zu den Grundfunktionen des Verstandes. Demgemäß ist im Allgemeinen warm angenehmer als kalt, glatt angenehmer als rau, stumpf an-

genehmer als spitz, und lösen Stechen oder Brennen immer Unlust aus. Neben diesen qualitativen Unterschieden treten auch lokale auf: die viel gebrauchten Hände sind z. B. weniger schmerzempfindlich als die Hornhaut. Auch macht sich hier bereits der Einfluß des Willens in Form der Einübung, Regulation und Mechanisierung von Bewegungen geltend, und zwar im Sinne einer Zurückdrängung des Gefühls, das ja keinen Automatismus verträgt. — Von geringster Intensität ist das Gefühl beim Gesicht und Gehör, den sog. «Verstandessinnen», oder den «höheren» Sinnen, wie man sie in einer einseitigen rationalistischen Bewertung zuweilen bezeichnet. Dieses Zurücktreten der Gefühlsstärke ist bei den Gesichtsempfindungen noch stärker ausgebildet als bei den Gehörseindrücken, wie schon ein Vergleich der durch die Malerei ausgelösten Gefühle mit den durch Musik hervorgerufenen ohne weiteres zeigt. Ist doch auch das Auge viel mehr in Funktion als das Ohr, demgemäß auch jenes eine Vorrichtung zur Absperrung der Reize hat, dieses leider nicht; dort macht sich also der gefühlsschwächende Einfluß der Gewöhnung in höherem Grade als hier geltend. Gesichtseindrücken haftet daher eine größere Natürlichkeit als Gehörseindrücken an. Daß auch diesen «Verstandessinnen» nicht alle intensiven Gefühle abgehen, zeigen schrille oder kratzende Geräusche, grelle Lichter. Ja, auch die Irradiation des Gefühls ist selbst bei diesen Sinnen noch wirksam und bestimmt das Gemeingefühl. Man denke etwa an den Eindruck der Stille oder der Dunkelheit. Die unterscheidende Tätigkeit des Verstandes führt jedoch in diesen Sinnen zu einer fast unübersehbaren Fülle von qualitativen Merkmalen. Kann man doch etwa 160 bunte Farben, 800 Helligkeiten und über 10,000 Tonhöhen unterscheiden. Und diese qualitative Mannigfaltigkeit ist wiederum für die Differenzierung des Gefühlslebens von großer Bedeutung. So sind im allgemeinen Töne angenehmer als Geräusche, tiefe Töne als hohe, obertonreiche als obertonarme, satte Farben als matte, mittlere Helligkeitsgrade als blendende usw.

Es lassen sich also die Sinne in einer Skala anordnen, in der die Gefühlsbetonung immer mehr zurück- und der inhaltliche, präsentative Reichtum oder der Erkenntniswert immer mehr hervortritt. Allerdings gilt dieser Antagonismus zwischen Gefühl und Intellekt nur in bezug auf die Gefühlsstärke, nicht auf den Gefühlsreichtum, eine Tatsache, auf die noch weiter unten zurückzukommen sein wird. Hier sei nur noch hervorgehoben, daß dieser Gegensatz von Gefühl und Intellekt die Unhaltbarkeit aller jener psychologischen Theorien, welche jenes aus diesem ableiten wollen, erweist. Auch zeigt er, wie verkehrt es ist, an die Stelle der auf Verstand und Wissenschaft sich aufbauenden Philosophie eine solche des Erlebens oder Lebens setzen zu wollen. «Die Weisheit wird niemals lebendig und das Leben niemals weise», sagt R i c k e r t mit Recht.

Dieser offenkundige Gegensatz von Gefühl und Intellekt verhindert aber nicht die engsten Zusammenhänge und Beziehungen zwischen beiden. Muß doch schon jedes Gefühl ein Motiv, einen Inhalt haben, der aber immer etwas Intellektuelles ist: eine Empfindung, eine Vorstellung, eine Beziehung usw. Demgemäß lassen sich auch die Gefühle am zweckmäßigsten einteilen in sinnliche oder Empfindungs-Gefühle, z. B. die Lust oder Unlust über eine Farbe, und Vorstellungsgefühle — dieses Wort in wei-

testem Umfange genommen — z. B. die Freude oder Trauer infolge einer Erinnerung oder eines Gedankens; ferner in materiale oder Inhalts-Gefühle, z. B. die soeben erwähnten, und in formale oder Beziehungs-Gefühle, z. B. die ästhetischen oder logischen, also etwa die Lust über ein Teppichmuster oder über eine Vorstellungskombination. Zuweilen tritt allerdings der intellektuelle Inhalt sehr in den Hintergrund. Namentlich bei den Vorstellungsgefühlen ist dies häufig der Fall. Wie oft befällt uns eine eigentümliche Stimmung, ohne daß wir ihren Grund kennen! Vorstellungen sind eben zuweilen sehr flüchtige Gebilde, die nur einen sehr geringen Bewußtseitsgrad besitzen. Aber auch bei sinnlichen Gefühlen ist dies nicht selten der Fall. Ich erinnere nur an die aus den inneren Organen, z. B. Hunger, Durst, Sexualität. Aber in all diesen Fällen fehlt es nicht völlig am intellektuellen Inhalt. Auch die Wollust z. B. über einen erfrischenden Trunk an einem heißen Tage bei quälendem Durst ist von einer Empfindung der Kühle, der Berührung des Mundes, des Rachens, der Speiseröhre, des Magens mit dem Getränk usw. begleitet.

Nicht nur zu den einzelnen intellektuellen Inhalten tritt das Gefühl in engste Beziehungen, sondern auch zum Bewußtwerden überhaupt, oder, um mit Wundt zu reden, zur Hebung eines Erlebnisses in den Blickpunkt des Bewußtseins. Denn diese «Apperzeption» ist an das Interesse, welches wir den Vorgängen oder Erlebnissen entgegenbringen, gebunden. Allerdings oft erzwingen sich Erlebnisse unsere Beachtung, gleichviel ob wir wollen oder nicht. Nicht mit Unrecht hat man daher zwischen aktiver und passiver Aufmerksamkeit unterschieden. Jene ist etwa tätig, wenn wir all die Blumen und Blüten, an denen wir bei einem Spaziergange vorbeikommen, oder alle Druckfehler in einem Korrekturbogen beachten; diese dagegen, wenn wir einen Kanonenschuß hören oder von dem Inhalt eines sehr wichtigen Briefes Notiz nehmen. Aber auch dieser Unterschied berührt nicht den entscheidenden Einfluß des Gefühls auf die Bewußtwerdung. Daß er bei der aktiven oder willkürlichen Beachtung vorliegt, steht außer allem Zweifel. Indes selbst bei der unwillkürlichen oder passiven ist dies der Fall. Denn warum erzwingt sich ein Kanonenschuß die Beachtung? Weil er von abnormer, ungewohnter Intensität ist. Ebenso beachten wir unwillkürlich alles, was von ungewohnter Qualität ist, z. B. eine auffällige Kleidung. Denn das Abnorme, Ungewohnte, Neue spricht ja, wie wir sahen, ganz besonders das Gefühl an. Auch bringen wir ihm unwillkürlich unser Interesse entgegen, weil es vielleicht für unsere physische oder psychische Existenz Gefahren in sich birgt, jedenfalls von Bedeutung sein kann. Darum beschäftigt uns auch unwillkürlich eine sehr wichtige Nachricht. Über Wichtigkeit, Bedeutsamkeit, Wert entscheidet aber das Gefühl. Bei der unwillkürlichen Beachtung handelt es sich demnach um ein allgemeines, elementares, natürliches, allem Neuen und Unbekannten oder Ungewohnten von Hause aus zugewandtes Gefühl, oder um ein durch Vererbung und Entwicklung geschaffenes, gleichsam vom Gattungsgefühl diktiert Interesse. Bei der willkürlichen Beachtung von Gewohntem, Alltäglichem, Unwichtigem und Unwesentlichem ist dagegen ein individuelles, künstliches und vorübergehendes Interesse nötig. Natürlich ist jenes stärker als dieses; und kommen einmal beide in Konflikt, dann muß dieses jenem weichen.

Und hierin besteht die Passivität: Ungeachtet unserer augenblicklichen Ziele und Absichten müssen wir dem Ungewohnten und Abnormen unsere Aufmerksamkeit zuwenden, weil das allgemein-menschliche, instinktive, angeborene Interesse — das stets gleichsam unter der Decke schlummert, immer bereit ist, an die Oberfläche vorzudringen — das stärkere ist. Das Individuum ist zur Passivität verurteilt, weil die Gattung aktiv ist. Allem Natürlichen wohnt mehr Kraft und Gewalt als allem Künstlichen inne. Wer täglich Kanonenschüsse hörte, würde sie demgemäß nur noch willkürlich beachten. Ebenso wird eine auffällige Kleidung, die zur Mode wird, nur noch mit aktiver Aufmerksamkeit erfaßt. Umgekehrt können wir zuweilen auch einem unwillkürlich beachteten Erlebnis eine solche Stärke verleihen, daß sie das natürliche Interesse übertönt. In ganz besonders tiefer Versunkenheit und Weltvergessenheit kann es vorkommen, daß man sogar einen Kanonenschuß überhört. Man denke an Archimedes bei der Einnahme seiner Vaterstadt. Jedenfalls tritt, bei Lichte besehen, in der passiven Aufmerksamkeit die Bedeutung des Gefühls für die Bewußtwerdung noch deutlicher zu Tage als in der aktiven. Selbstverständlich handelt es sich hierbei nicht nur um Zu-, sondern auch um Abneigung, nicht nur um das bejahende, sondern auch um das verneinende Interesse. Das Gefühl ist ja ebensowohl Unlust wie Lust, beide vermögen die Aufmerksamkeit zu bestimmen, und nur Indifferenz ist ihre gemeinsame Negation. Daher verschafft nicht nur der Wert, den wir auf das Sein einer Vorstellung oder eines Gedankens oder eines sonstigen Bewußtseinsinhalts legen, sondern auch der, welchen wir ihrem Nichtsein zumessen, Eingang durch das enge Pfortchen des Bewußtseins. Nicht durch Haß oder Ärger, sondern durch Gleichgültigkeit verdrängen wir ein Erlebnis in das Reich des Unbewußten und der Vergessenheit. — Ja, diese Beeinflussung der Bewußtwerdung durch das Gefühl geht so weit, daß, wenn dieses sehr stark ist, sogar Eindrücke wahrgenommen werden, denen keine objektiven Reize entsprechen. Wer einen Boten sehnsüchtig erwartet, der glaubt seine Schritte oftmals schon zu hören, wenn dieser noch in weiter Ferne ist. Auch all die abenteuerlichen Geschichten aus spiritistischen Séancen, von Wunderwirkungen usw. haben in dieser realisierenden Bedeutung des Gefühls zum Teil ihren Grund. Ebenso legen die Halluzinationen und Illusionen der Geisteskranken ein deutliches Zeugnis für diese Realisierung ab: dort schafft die Gemütsstimmung beim Fehlen jedes objektiven Reizes Empfindungen, hier gibt sie ihm eine ganz eigenartige Gestalt und Färbung, indem sie aus Sonnenstäubchen eine Menschengestalt, aus einem Schwirren ein ganzes Konzert macht, oder aus dem Läuten der Glocken, Kritzeln der Federn, Bellen der Hunde, Knarren der Wagen usw. Schimpfworte und Vorwürfe heraushört. So ist der Wunsch gar oft der Vater der Wirklichkeit. Aber auch nicht selten der Unwirklichkeit. Gar oft verdrängt das Gefühl wirklich vorhandene Eindrücke und verwehrt ihnen den Eintritt ins Bewußtsein. So bemerkt man die unschönen Züge einer teuren Person häufig nicht: Liebe macht blind. Oder der Gläubige beachtet all die Tatsachen, welche gegen seine kindlich-naive Auffassung von Gott und Welt sprechen, nicht, obgleich er sie tagtäglich erlebt. — Von dieser Bewußtwerdung ist allerdings scharf das Bewußtsein zu

unterscheiden. Für dieses ist nach unserer obigen Ausführung eine Abstumpfung des Gefühls, wie sie durch Wiederholung eintritt und die Übung, die Fertigkeit, die Anpassung usw. kennzeichnet, günstig. Damit aus dem Bewußtwerden ein Bewußtsein, aus dem Bekannten ein Erkanntes, aus dem Bewußten ein Gewußtes werde, müssen die Gefühle zu Vorstellungen erstarren, die vollinhaltlichen Erlebnisse zu Begriffen und Worten sich verflüchtigen. Wie schon erwähnt, liegt hierin eine der wichtigsten Ursachen für den Antagonismus zwischen Gefühl und Intellekt. Andererseits vermögen wir jedoch jetzt diesen Gegensatz auf sein richtiges Maß zurückzuführen. Denn ist das Gefühl durch den Übergang der Bewußtwerdung ins Bewußtsein frei geworden, dann kann es sich anderen Zielen zuwenden und das Bewußte nur als Mittel für deren Verwirklichung benutzen. Es geht hier im Erkennen wie im Handeln. Hat das Kind die ersten Schritte, oder die Schriftzüge der Buchstaben, oder die Griffe beim Klavierspiel öfters wiederholt und so 'erlernt', dann nimmt es an ihnen kein besonderes Interesse mehr, verweilt bei ihnen nicht mehr mit seinem ganzen Ich, mit der ganzen Kraft seines Gefühls, seiner Aufmerksamkeit; vielmehr kann sich diese nunmehr einer anderen, einer höheren Aufgabe zuwenden, etwa einem besonderen Ziele, zu dem die Schritte hinführen sollen, einem Worte oder gar einem Gedanken, dessen Ausdruck die Schriftzüge dienen sollen, einer Melodie, die wiederzugeben ist. Der Satz, daß das Fühlen die Erkenntnis stört, daß jede sachgemäße, wissenschaftliche Arbeit sine ira et studio erfolgen muß, ist also nur bedingt wahr. Eigentlich setzt das Denken das Fühlen voraus. Denn Verwunderung gehört zu aller Philosophie und aus der Begeisterung stammt die zeugende Kraft bei allem geistigen Schaffen. Vor allem aber ist alles Bewußtsein an das Bewußtwerden gebunden. Aber so lange das Gefühl diesem noch zugewendet ist, kann es nicht auf die zweckmäßige Verwendung und Verarbeitung des Bemerkten oder Apperzipierten gerichtet sein. So lange man noch in den Anfängen steckt, kann man eben nicht das Ende erreichen. Bei näherem Zusehen vollzieht sich also der Fortschritt des Denkens und Erkennens nicht durch Ausschaltung des Gefühls, sondern durch eine Richtungsänderung desselben in stetig aufsteigender Progression, durch die Möglichkeit, es schrittweise in den Dienst immer höherer Aufgaben zu stellen. Das Fühlen ist für jede Neuerwerbung, für jeder Fortschritt, für jede Bereicherung von Wissen und Können, von Gedanken und Fertigkeiten erforderlich; das Gefühlsein für den schon vorhandenen Besitzstand und Unterbau. Wie unerläßlich beide für das Erkennen sind, zeigt auch ein Vergleich der verschiedenen Lebensalter: In der Kindheit, in der alles noch neu und unbekannt ist, fehlt es noch am Gefühlsein, am Bewußten, an den Mitteln und Bausteinen für das Erkenntnisgebäude. In diametralem Gegensatz hierzu ermangelt das Alter des Interesses an neuen Erlebnissen, am Fühlen, am Bewußtwerden, während an Gewußtem, an bereits Gefühltem, in Wirklichkeit oder dem subjektiven Glauben nach, geradezu ein Überfluß vorhanden ist, so daß der Greis sagt: Alles schon dagewesen. Das Mannesalter hingegen vereinigt beides in harmonischem Verhältnis: es besitzt schon genug an Wissen und Erfahrung und noch genug an Interesse und Aufnahmefähigkeit, um die ganze intellektuelle Schöpferkraft

in vollster Blüte zu entfalten; das gefühlsbetonte Bewußtwerden verbindet sich hier mit dem indifferenten Bewußtsein zur geistigen Reife und Vollendung, nicht als fertigem Zustande, sondern als rastlosem Prozesse.

(Fortsetzung folgt.)

Der Kampf um die Reform der Lehrerbildung in Deutschland. II. (Schluß.)

Trotz der gewaltigen Gegenströmungen gelang es doch im Ausschuß IX der Reichsschulkonferenz zu Leitsätzen zu kommen, die als eine geeignete Grundlage für die Reform angesehen werden können. Freilich hatten die ganzen Beratungen nur den Charakter gutachtlicher Äußerungen und der Widerstand war vielleicht nur darum nicht größer, weil man damit rechnete, daß die Zukunft für die Reaktion arbeiten würde, hatte doch die damals gerade erfolgte Neuwahl des Reichstages einen gewissen Ruck nach rechts gebracht. Das damals versprochene Reichsgesetz über die Lehrerbildung, das Richtlinien für die Gliedstaaten geben sollte, ist bis heute noch nicht erlassen, und man weiß nur soviel, daß der Widerstand namentlich in Preußen und Bayern gegen eine wirkliche Hochschulbildung der Volksschullehrer sehr stark ist.

Der Reichsschulgesetzentwurf bedeutet bereits ein Umbiegen der Verfassung zugunsten der Bekenntnisschule, während die Verfassung die Gemeinschaftsschule, die Simultanschule, als Regelschule ansieht. Der Kampf um den Reichsschulgesetzentwurf ist noch nicht zum Abschluß gekommen; es besteht die Hoffnung, daß er in der vorliegenden Form nicht angenommen wird. Wird die Simultanschule, die Kinder aller Bekenntnisse aufnimmt und sie nur im Religionsunterricht trennt, wie es bei den höheren Schulen die Regel ist, zur Regelschule, dann können die kirchlichen Kreise auch nicht eine konfessionelle Lehrerbildung fordern, dann ist der Weg für die wirkliche Hochschulbildung wieder frei.

Man versteht ja auch die Notwendigkeit einer konfessionellen Lehrerbildung, wohl verstanden, Volksschullehrerbildung, nicht recht, wenn man bedenkt, daß die Bildung der Lehrer an höheren Schulen, auch der Religionslehrer, simultan ist.

Da der neue Minister Dr. Boelitz erklärt hat, daß er im Ganzen auf dem Boden des persönlichen Programms seines Amtsvorgängers steht, ist es vielleicht von Interesse, dieses Programm kennen zu lernen. Becker hatte seine Reformpläne in 6 Punkte zusammengefaßt:

1. Die Allgemeinbildung der Lehrer ist von der Berufsbildung grundsätzlich zu trennen.
2. Die Allgemeinbildung erfolgt auf den höheren Schulen aller Gattungen und schließt ab mit dem Abiturientenexamen.
3. Die Vorbildung auf deutschen Oberschulen und Oberrealschulen ist besonders geeignet für künftige Lehrer.
4. Um auch den Lehrernachwuchs auf dem platten Lande sicherzustellen und den Aufstieg aus der Volksschule zu ermöglichen, sind höhere Schulen in der Form der Aufbauschule zu begründen, und zwar besonders vom Typ der deutschen Oberschule, aber auch von andern Typen.
5. Die pädagogische Berufsausbildung der Lehrer dauert 2 Jahre. Sie wird entsprechend der abgeschlossenen höheren Schulbildung der Anwärter nur hochschulmäßig erfolgen können.
6. Eine vollgültige Universitätsausbildung erfordert 4—5 Jahre. Es ist eine finanzielle Unmöglichkeit, sie allen Lehrern zuteil werden zu lassen. Es läge auch nicht im Interesse unserer Volkserziehung, denn die Volksschule hat andere, zwar nicht minder hohe, aber andersartige Aufgaben als die höhere Schule.

Da die Reichsverfassung vorschreibt, daß die Lehrerbildung für das Reich einheitlich geregelt werden soll, wird nun auch das Reich zur Frage der Lehrerbildung Stellung nehmen müssen und es steht zu hoffen, daß seine Richtlinien bezüglich der Berufsausbildung der Lehrer ein höheres Ziel stecken, daß man sich den Vorschlägen der Reichsschulkonferenz

renz wieder nähert, die eine dreijährige Ausbildungszeit verlangen und Sonderhochschulen ausdrücklich ablehnen. Aber heiß wird der Kampf werden, doch das soll uns nicht schrecken, geht es doch um ein hohes Ziel um die Volksbildung und wollen wir doch den Volksschullehrer zum Volkslehrer, also auch zum Lehrer der Erwachsenen, befähigen, zum Kulturträger auch im fernsten und kleinsten Heidedorfe.

Ergänzend zu meinen Ausführungen wäre noch folgendes hinzuzufügen: Am 7. März 1922 sah sich der Deutsche Lehrerverein zu einer Kundgebung genötigt, die die Lehrerbildungsfrage zum Gegenstande hatte. Der preußische Kultusminister hatte sich entschuldigen lassen, da im Landtage bei Beratung des Kultusetats die Anwesenheit des gesamten Ministeriums erforderlich sei. Der bekannte Schulmann, frühere sächsische Kultusminister, jetzige Ministerialdirektor Dr. Seyffert war Hauptreferent. Die Tagung klang in folgende Entschließung aus, die den Ernst der Lage erkennen läßt: «Mit wachsender Besorgnis nimmt die deutsche Lehrerschaft wahr, daß weder vom Reiche noch von den Ländern zur Ausführung des Art. 143, Abs. 2 der Reichsverfassung, wonach die Lehrerbildung gemäß den Grundsätzen, die für die höhere Bildung allgemein gelten, für das Reich einheitlich zu regeln ist, entscheidende Schritte getan werden, daß dagegen Bestrebungen, die ihr Absehen darauf richten, die Neuordnung der Lehrerbildung im Sinne der Reichsverfassung hintan zu halten, dauernd an Stärke zunehmen. Da eine den Vorschriften der Reichsverfassung entsprechende Lehrerbildung unbedingte Voraussetzung für eine vertiefende Wirkung der Volksschule und damit ein notwendiges Erfordernis für den geistigen, sittlichen und wirtschaftlichen Wiederaufbau des deutschen Volkes ist, so fordert der deutsche Lehrerverein mit allem Nachdruck die schleunige Verabschiedung eines Reichsgesetzes, in dem bestimmt wird, 1) daß die bestehenden Volksschullehrerbildungsanstalten alsbald abzubauen sind, 2) daß in Zukunft alle Lehrer ihre allgemeinwissenschaftliche Vorbildung durch das vollständige Durchlaufen einer zur Hochschulreife führenden höheren Lehranstalt und ihre berufswissenschaftliche Ausbildung durch ein vollwertiges Hochschulstudium zu erwerben haben.

Der Deutsche Lehrerverein richtet an alle Kreise des deutschen Volkes, insbesondere an die Mitglieder der Volksvertretungen im Reich und in den Ländern die Aufforderung, mit ihm dafür einzutreten, daß das in der Verfassung gegebene Versprechen ohne Verzug dem Wortlaut und dem Geiste der Verfassung gemäß erfüllt werde.»

Inzwischen hat das Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht in Berlin eine Studiengemeinschaft für wissenschaftliche Pädagogik eingerichtet, die als solche gewiß zu begrüßen ist, wenn nicht, wie bereits in der Lehrerpresse zum Ausdruck kommt, gefürchtet werden müßte, daß damit Vorbereitungen zu einer zukünftigen Abseitsbildung der Lehrer getroffen werden sollten. Auf einer vom Reichsministerium des Innern eingeladenen Vertreterversammlung der Unterrichts- und Finanzminister der Länder am 18. Febr. in Weimar soll sich nach Informationen der «Leipziger Volkszeitung» wiederum gezeigt haben, daß der Widerstand besonders stark bei Preußen und Bayern ist, also gerade bei den größten Ländern, wonach man alle Veranlassung hat, recht pessimistisch zu sein.

Dr. K.



Aus der Praxis



Es ist schon reichlich lange her, seit an dieser Stelle die Anregung gemacht wurde, Schülerarbeiten zum Thema «Ein armes Tier» anfertigen zu lassen. Die zahlreichen Zusendungen, für die hier nochmals bestens gedankt sei, zeigten nur, daß die Anregung begrüßt wurde. Es ist so, wie eine Kollegin schreibt: man könnte mit den hübschen Beiträgen einen Tierschutzkalender, ja ein ganzes Buch füllen. Leider gestattete mir die starke anderweitige Inanspruchnahme nicht, auf die Arbeiten sogleich einzugehen; sie sind aber in guter Hut und sollen ihren Zweck noch erfüllen. Wie ich auf das Thema kam? Wir hatten von Pro Juventute gesprochen und in jenem

Zusammenhang von armen Kindern, und da hätte ich jede Schülerin am liebsten von einem armen Kinde erzählen lassen. Das schien mir aber zu heikel, und so entschied ich mich für das weniger intime Thema: Ein armes Tier. Und da die Ergebnisse recht interessante waren, entschloß ich mich, das Thema in der L.-Z. zu nennen. Wer die zahlreichen Arbeiten durchgeht, steht unter dem Eindruck, daß die Kinder da manches starke Erlebnis besitzen, und daß es sich wohl lohnt, die Arbeiten einer Klasse zu sammeln, zu sichten, das ganze Thema in gemeinsamer Aussprache zu vertiefen. Das ist wiederum ein Stück Arbeitsschule.

Über ihr Vorgehen schreibt eine Kollegin: «Ich las den Kindern aus dem Tierschutzkalender eine Geschichte vor. Nachher ließ ich die Kleinen in Mundart Ähnliches oder ganz Neues erzählen. Mit Freude konnte ich feststellen, daß alle 47 Schülerinnen etwas zustande brachten. Nicht eines der Aufsätzchen, die ganz frei gemacht wurden, war gleich wie das andere.» — Und nun aus dieser dritten Klasse (3. Schuljahr) zwei Proben, von denen nach meinem Empfinden die erste Arbeit köstlich naiv ist:

Ein armes Tier.

Es war einmal ein Häslein, das ging am Morgen früh das Fressen holen. Da kam hinter dem Häslein der Fuchs geschlichen und hatte es in das Beinchen gebissen. Dann ließ er es wieder ein Bischen laufen und dann sprang er wieder auf das Häslein los und fraß das arme Häslein mit Haut und Haar.

A. S.

Die zweite Arbeit zeigt, welch sonderbare — nahezu exotische — Erlebnisse schon unsere Drittklässler haben können:

Ein armes Tier.

Mein Vater hatte von Egypten ein Chamäleon mitgebracht. Es sah aus wie eine große Eidechse. Es hieß Zacki. Das kuriose Tier kann seine Farbe wechseln. Es frißt Fliegen. Es hat eine sehr lange Zunge und gibt keinen Laut von sich. Die Zunge ist 15 cm lang. Da wollte es einmal etwas fressen, da sah es eine Wespe. Es streckte die Zunge heraus und wollte sie fressen. Da stach die Wespe das arme Tier in die Zunge. Es tat ihm sehr weh. Darnach fraß es keine Fliegen mehr. Dann schickten wir es in die Kost für ein paar Tage zu unsern Freundinnen nach Bern. Nach 3 Tagen kam eine Todesanzeige, worin es hieß: 1. März 1922. Heute starb unser liebes Chamäleon. Die trauernden Pflegeeltern. Natürlich herrschte große Trauer im Hause und zuletzt mußten wir uns doch trösten.

K. Z.

Die folgende Arbeit — sie stammt aus einer zweiten Sekundarklasse (8 Schuljahr) — zeigt so viel Anschaulichkeit und Geschlossenheit, daß sie mit wenigen Verbesserungen zur vollwertigen Darstellung erhoben werden kann.

Ein armes Tier.

Es war ein kalter Januartag; der Schnee knirschte unter den Füßen. Auf dem Kanal, der von der Sihl abgeleitet wird, um die Sägerei im Sihlwald zu treiben, lag eine noch dünne Eisschicht. Ich hatte den Auftrag erhalten, einige Arbeiter zu rufen, um das Eis im Kanal wegzuscharren, da das Eis den Lauf des Wassers hemmte. Plötzlich hörte ich ein Plätschern im Wasser. Ich stieg vorsichtig das Bord hinab und was erblickte ich! Eine junge Rehgeiß kämpfte um ihr Leben. Sie brach im Eis immer wieder ein und tauchte im eiskalten Wasser unter. In mir erwachte der Wunsch, das arme Geschöpf zu retten. Aber ich war zu klein und zu schwach, die allerdings junge, aber doch für mich schon schwere Last heraufzuziehen und vom sicheren Tode zu retten. Ich rief rasch einen Arbeiter zu Hilfe. Mit Mühe und Not brachte er das hilflose Tier an einen sichern Ort. Er mußte es sofort töten; denn es war an einem Bein angeschossen. Der Oberschenkel war ganz ausgerenkt, man sah die Knochen; das Fleisch hing in Fetzen vom Leibe. Dabei schauten die Augen des unglücklichen Wesens so traurig drein, daß sich jedermann hätte erbarmen mögen. Noch lange sehe ich die gutherzigen, flehenden Augen des Tieres vor mir. Armes Tier!

F. V.

Aus all den eingesandten Arbeiten geht deutlich hervor, welchen Anteil das Kind am Leiden des Tieres nimmt, wie reiches Erleben in den Beiträgen einer einzigen Klasse liegen kann und wie sehr solche Arbeiten, richtig verwertet, dazu beitragen können, die Rohheit gegenüber Tieren zu bekämpfen.

S.

Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung in Basel.

Der 15. Jahresbericht der von alt Sekundarlehrer Otto Stocker, Sekretär der Vormundschaftsbehörde, verwalteten männlichen Abteilung der baselstädtischen Fürsorgestelle für Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung gibt wiederum ein anschauliches Bild von der vielseitigen Tätigkeit dieser segensreichen, seinerzeit von der Basler Pestalozzi-Gesellschaft ins Leben gerufenen und vor zehn Jahren verstaatlichten Institution. Ihre Arbeit, die durch die geringe Unterbringungsmöglichkeit von Lehrlingen sehr erschwert wurde, erstreckte sich im abgelaufenen Jahre auf 806 (1920: 809) Fälle, von welchen 126 als unerledigt noch aus dem Jahre 1920 stammten. Eine Plazierung konnte nur in 271 Fällen stattfinden; 153 Gesuche blieben unerledigt; 102 Anmeldungen wurden zurückgezogen, nachdem die Eltern schließlich von sich aus eine Lösung gefunden hatten; 194 Fälle wurden erledigt durch Auskunfterteilung über Fragen der Berufswahl, der Lehrverhältnisse und der Unterbringungsmöglichkeit (Erfolg: Fortsetzung des Schulbesuches, Verschiebung der Berufslehre oder Verzicht darauf, vorläufige Annahme einer Stelle ohne Berufslehre in der Stadt oder auf dem Lande, event. in der romanischen Schweiz) oder durch Verweisung an eine andere Fürsorgestelle; in 62 Fällen waren die Bemühungen infolge Einseitigkeit und Unerfüllbarkeit der Wünsche erfolglos und 24 Kandidaten wurden wegen ordnungswidrigen Verhaltens gestrichen. Die Zahl der Plazierungen hat gegenüber dem Vorjahre um 19½% abgenommen. 158 Lehrlinge konnten in gewerblichen und 113 in kaufmännischen Berufen untergebracht werden. Definitiv wurden nach längerer oder kürzerer Probezeit 90,5% (in den Vorjahren 82,7 und 85,3%) der Lehrverhältnisse. Bei den 271 Plazierungen konnte in 60,9% (1920: 47%) der Fälle der ursprünglich gewünschte Beruf ergriffen werden; zwei Fünftel der Aspiranten aber mußten sich infolge Mangels an Lehrgelegenheit zu einer Änderung der Berufswahl bequemen. Stark gestiegen, von 64 auf 149, ist die Zahl der ärztlichen Untersuchungen, die fast ausschließlich durch den Schularzt stattfanden. «Die Einsicht in die Wünschbarkeit der Feststellung der gesundheitlichen Verhältnisse eines Kindes, das vor der Berufswahl steht, greift immer mehr Platz. Zu dem hohen Prozentsatz der definitiv gewordenen Lehrverhältnisse mag neben andern Gründen der Umstand beigetragen haben, daß den Eltern und der Jugend keine Wahl übrig blieb. Je günstiger die wirtschaftlichen Verhältnisse sind, um so unruhiger und wählerischer sind die Eltern und die Jugend sowohl in bezug auf den Beruf als auch in bezug auf die Lehrstelle.»

Die im Berichtsjahre begonnenen *Führungen durch gewerbliche Betriebe* haben großen Anklang gefunden. «Der Gedanke, statt der klassenweisen Führung die Initiative in die Hände der Eltern zu legen, ja auch diese zu veranlassen, den Führungen beizuwohnen, hat sich sehr gut bewährt, wie überhaupt die Berufsberatung in erster Linie den Eltern gilt. Soll in diesen der kräftige Wille ausgelöst werden, auf 3—4 Jahre hinaus Opfer zu bringen und in der ideellen Arbeit des Indehöhereziehens und Stoßens, Ermunterns und Tröstens nicht zu erlahmen, so muß auch den Eltern, ja vornehmlich ihnen, über Licht- und Schattenseiten eines Berufes möglichst Klarheit geschaffen werden. Über viele Berufe sind oft nur nebelhafte Begriffe vorhanden, oberflächlich liegen die Sympathien und Vorurteile. So nistet sich dann nicht selten ein unberechtigtes großes Vertrauen in erwählte Berufe ein, wie auch in die gefundene Stelle, welches Vertrauen dann bei der nächsten Enttäuschung leicht in ein ebenso sinniges Mißtrauen umschlägt. Nichts ist daher fruchtbarer, als wenn eine Mutter

an den Führungen teilnimmt und im Gedankenaustausch mit dem Meister und mit dem Berufsberater klar wird über das, was zum Berufe gehört, welcher Art das sein muß, was den berufstüchtigen Arbeiter ausmacht und ihm eine gute Zukunft sichert. (Mehr denn je spielen in diesen Gesprächen die Fragen der moralischen Qualifikation eine Rolle.) Die Führungen haben nicht allein Wert für die Berufswahl; sie erweitern auch den Bildungshorizont, indem der Einblick in das Wesen der verschiedenen Berufe vertieft und als unmittelbare und dauernde Wirkung ausgelöst wird eine erhöhte Achtung vor jedem Beruf und deren fachtüchtigen Vertretern. Die Institution hat selbst für die zukünftigen Akademiker ausgesprochenen Wert. Oft kommt ein Lehrer oder Pfarrer oder Arzt in die Lage, mit den Eltern über die Berufswahl ihres Sohnes oder der Tochter zu sprechen. In etwas unvollkommener Kenntnis des Wesens, der Erfordernisse und der Aussichten des Berufs wird nicht selten die getroffene Wahl des in Frage stehenden jungen Menschen bedauert und in andere Richtung gelenkt. Es wird nicht selten ein Beruf empfohlen, für den die Erfordernisse stark unterschätzt werden. Doch liegt auf der Hand, daß ein zu häufiges Aufsuchen eines Betriebes unzulässig ist, und da sich nicht jeder Betrieb für den gewerblichen Anschauungsunterricht eignet, drängt sich die Verwendung des Filmes als Ersatz für die Wirklichkeit eigentlich auf.» — An den letztjährigen Führungen, die in drei hiesigen Geschäften und in den Schulwerkstätten der Allgemeinen Gewerbeschule mit 12 verschiedenen Berufsarten ein reiches Anschauungsmaterial boten, beteiligten sich 219 Knaben zum Teil in mehreren Berufen, so daß 400 Eintragungen zu verzeichnen waren. Für die Führungen des Jahres 1922 wurde die Zahl der berücksichtigten Berufe auf 40 vermehrt.

Einen großen Teil der Arbeitszeit der unentbehrlich gewordenen Fürsorgestelle nimmt die *Führungnahme mit dem Lehrherrn und den Eltern* eines jeden der vermittelten Lehrverhältnisse ein. «Die hierbei sich ergebenden Erfahrungen suchen ihre Auswirkung im direkten Verkehr mit den Interessenten, sodann im Schulwesen, was die Entlohnungsverhältnisse betrifft, in der Subkommission der Gewerbekammer für Berufsbildung und hinsichtlich der allgemeinen Regelung der Berufsbildungsverhältnisse in den beiden Subkommissionen des Lehrlingspatronats, außerdem in den Berufsverbänden. Was vor allem nottut, ist die Ernennung von Fachkommissionen für jeden Beruf, bestehend aus einem Vertreter der betreffenden Arbeitgeber- und einem Vertreter der betreffenden Arbeitnehmerschaft, welche Fachkommission das Lehrverhältnis auf das spezifisch Berufliche hin prüft. Der Schwerpunkt dieser Kontrolle muß in die nach Jahresfrist automatisch einsetzende Zwischenprüfung verlegt werden, an der noch rechtzeitig genug festgestellt wird, wie es um die Eignung des Lehrlings bestellt ist und wie das Lehrgeschäft seine Aufgabe angefaßt hat. Die wohlthätigste Wirkung dieser Zwischenprüfung liegt darin, daß die Abwicklung des Lehrprogramms frühzeitiger und systematischer einsetzt und daß so die unheilvollen Wirkungen ausbleiben, welche eine zu weit gehende nichtberufliche oder nur beschränkt berufliche Betätigung auf die Freude am Berufe und an der Lernarbeit ausüben. Die Verhältnisse drängen gebieterisch nach Organisation der vielen Interessentengruppen auf dem Gebiete der Berufsberatung und Berufsbildung. Eine entsprechend zusammengesetzte Körperschaft wäre das gegebene Forum, auf dem die in der Berufsberatung zutage tretenden Probleme der vorbereitenden Schulbildung und der theoretischen und praktischen Berufsbildung zur Sprache und Auswirkung kämen.»

Die weibliche Berufsberatung (Sekretärin: Fräulein Helene Jezler) hat immer wieder gegen die falsche Ansicht der Eltern anzukämpfen, daß für die Mädchen die Erlernung eines Berufes nicht notwendig sei. «Das Mädchen soll, aus der Schule gekommen, so rasch als möglich zur Haushaltung etwas beisteuern. Die Erlernung eines Berufes wird als zu kostspielig angesehen. Viel lieber soll es eine Anstellung in einem Betriebe erlangen, wo es in ungelernter Arbeit beschäftigt werden kann, oder aber es wird mit der denkbar kürzesten Lehrzeit gerechnet. Dabei wird vollkommen außer Acht

gelassen, daß heute mehr denn je nur bei einer gründlichen Berufsausbildung ein Vorwärtskommen möglich ist. Erste Aufgabe der Berufsberatungsstelle ist es daher, die Mädchen auf die Notwendigkeit der gründlichen Erlernung eines Berufes aufmerksam zu machen. Die Berufsberaterin muß selbstverständlich über die weiblichen Berufe auf dem Laufenden sein, sie muß die Berufskunde studieren, um wirklich den Ratsuchenden beistehen zu können; sie muß, um einen zuverlässigen Überblick zu erhalten, Werkstätten besichtigen, neue Werke studieren, die Organisation anderer Berufsberatungsstellen des In- und Auslandes aus eigener Anschauung kennen und die so erhaltenen Anregungen und Ideen, der eigenen Stadt anpassend, alsdann praktisch zu verwerten suchen.» Die Hauptarbeit der Sekretärin besteht in der Überprüfung der Berufswünsche durch eingehende Rücksprache mit Mutter und Tochter und darauf gestützt in der Ausfindigmachung derjenigen Stelle, in welcher die Charaktere am ehesten zusammenpassen. Der Erfolg dieser gesamten Tätigkeit, die besonders bei minderbegabten Mädchen sehr schwierig ist, sich übrigens manchmal auch auf ältere Frauen ausdehnt, die erst später an ein Erwerbsleben denken können, mißt sich zunächst an der Zahl der nach der Probezeit vertraglich festgelegten Lehrverhältnisse, deren letztes Jahr bei 378 Gesuchen 151 vermittelt werden konnten. Davon betrafen 79 Hausstellen im Welschland, 25 Schneiderinnen, 11 Bureau- und Ladengehilfinnen, 8 Putzmacherinnen etc. Viel Kopfzerbrechen und zahlreiche Enttäuschungen verursacht die Vorliebe der Mädchen für die Handelsberufe, in denen stets ein großer Überfluß an Angeboten herrscht. «Gar viele Mädchen fühlen sich leider zu diesen höheren Berufen auserlesen, auch wenn die Kenntnisse mehr wie lückenhaft sind. Trotz Zureden wollen sie sich nicht eines bessern belehren lassen, auch Vater und Mutter wollen nichts von einem andern Beruf wissen und sehen die Erfüllung ihres Wunsches nur in der Anstellung ihrer Tochter auf einem Bureau. Lieber bleibt das Mädchen tatenlos zu Hause, und der Jammer über das Nichtverdienens ist groß, oder es findet den Weg in irgend ein wenig empfehlungswürdiges Geschäft. Gar oft kommen diese Mädchen später wieder zu uns, um uns ihr Leid zu klagen und um eine andere Stelle zu bitten. Manchmal nehmen wir sie auch in irgend ein Atelier mit, um sie einen bessern Einblick in das bis jetzt verachtete Gewerbe tun zu lassen, leider selten mit Erfolg, denn die meisten bleiben in ihrem erst erwählten Berufe.» E.



Schulnachrichten



Luzern. Der Große Rat arbeitete in seiner Sitzung vom 19. Juli stark in Lohnabbau. Für das zweite Halbjahr 1922 wird nur mehr die Hälfte der bisherigen Teuerungszulagen ausbezahlt. Nutzlos verhallen im Rate die eindringlichsten Auseinandersetzungen, die darlegten, wie ungerecht in den Auswirkungen ein so weit gehender Lohnabbau sei. Finanzlage und Preisabbau in den landwirtschaftlichen Erzeugnissen erstickten jedes Entgegenkommen. Von den Lehrern hieß es, daß sie in der Wahrung der Standesinteressen stets das kräftigste Deutsch sprechen. Wenn hingewiesen wurde, daß die Besoldungen der Staatsfunktionäre des Kantons Luzern im Vergleich zu anderen Kantonen klein seien, so hieß es, das war von jeher so. In der Botschaft des Regierungsrates zum Dekretsvorschlag heißt es: «Wir haben uns ernstlich gefragt, ob es angehe, auch für die *Lehrkräfte der Volksschule* noch weitere Teuerungszulagen vorzuschlagen, nachdem durch die im Jahre 1919 eingetretene Aufbesserung der ordentlichen Besoldungen um 100% die Teuerung mehr als ausgeglichen worden ist und nachdem durch das im Jahre 1921 in Kraft getretene Alterszulagengesetz der Kanton eine weitere jährliche Mehrleistung von rund 150,000 Fr. auf sich zu nehmen hat.» So weht der Wind im Regierungsgebäude für die Volksschullehrerschaft. Kommentar dazu ist überflüssig, wenn man bedenkt, daß die Besoldung eines Primarlehrers auf dem Lande 3200 bis 4400 Fr. beträgt, dazu sind zu rechnen 400 Fr. Holz- und Wohnungsentschädigung und Teuerungszulagen (für einen verheirateten Lehrer mit 3 Kindern) 466 Fr. erste Hälfte 1922 und 233 Fr. zweite Hälfte 1922.

.. er.

Schwyz. (-r-Korr.) Der seit 1921 provisorisch in Kraft bestehende Lehrplan war Gegenstand der jüngst abgehaltenen Lehrerkonferenzen. In reichlich und allseitig benutzter Besprechung wurden gar viele Wünsche, Begehren und Anträge zuhanden des Erziehungsrates eingereicht. Gleichzeitig wurden die Grundlinien angedeutet, auf denen die Revision der Lehrmittel für unsere Primarschulen durchgeführt werden soll. Da der provisorische Lehrplan auch noch pro 1923/24 in Kraft bestehen soll, wird die Neuerstellung der Lehrbücher etwas länger auf sich warten lassen. Eine Ausnahme wird mit dem 4. Schulbuch für Primarklassen gemacht. Dasselbe ist vor 30 Jahren erschienen und brachte in Geschichte und Geographie einen wesentlich veränderten Text nach neuer Grundlage. Schon damals erklärten Lehrer und Lehrerinnen die Stoffbehandlung in den genannten Realien viel zu schwer für diese Stufe. Allein so lange der Verfasser lebte, wollten die Behörden auf keine Revision eingehen und so blieb denn das Lehrmittel drei Dezennien zum nicht geringen Aerger und Verdruß der betreffenden Lehrkräfte bestehen. Auf das Frühjahr 1923 soll das revidierte 4. Primar-Schulbuch erscheinen. — Auch der Umarbeitung der ebenfalls seit 30 Jahren im ganzen Kanton gebrauchten Rechenlehrmittel von Justin Stöcklin wird gerufen. Ein Teil der Lehrerschaft ruft den Baumgarten'schen Rechenheften. Die bisher gebrauchten Stöcklin'schen Hefte haben sich aber in ihrer Anlage, in ihrem Aufbau so gut bewährt, daß wir nach einer Umarbeitung einzelner Teile und Änderung bestimmter Aufgaben wieder gerne zu diesem bewährten Rechenheft greifen werden.

Gleichzeitig lag den Konferenzen die Frage über eventuelle Einführung der Schulsparkassen in unserm Kanton zur Besprechung vor. Die Lehrer der Kreise Einsiedeln-Höfe und March behandelten das Geschäft und kamen mehrheitlich zur Empfehlung der Errichtung dieses Institutes. Die Lehrer der Kreise Schwyz-Gersau und Küsnacht aber hatten für die Behandlung der Lehrplanfrage so viel Zeit aufgewendet, daß die zweite Angelegenheit für die Winterkonferenz aufgehoben wurde. Auch da dürfte sich eine Mehrheit ergeben, die für die Einführung der Schulsparkassen eintritt.



Bücher der Woche



- Das Bürgerhaus in der Schweiz. III. Band. (Kt. St. Gallen und Appenzell). 1922. Orell Füssli, Zürich. 48 S. 96 Tafeln. Geh. 30 Fr.
- Deutscher Ausschuß für technisches Schulwesen: *Die Ausbildung für den technischen Beruf in der mechanischen Industrie* (Maschinenbau, Schiffbau, Elektrotechnik). 1922. Teubner, Leipzig. 28 S. Geh. 80 Rp.
- Pfau, J.: *Die Madonna von Loretto*. (Kunstgeschichtliche Untersuchung). 1922. Orell Füssli, Zürich. 46 S. 10 Tafeln. Geh.
- Gschwend, P. Peter, Dr., O. S. B.: *Beobachtungen über die elektrischen Ladungen einzelner Regentropfen und Schneeflocken*. (Wissenschaftliche Beilage zum Jahresbericht der Kantonalen Lehranstalt Sarnen pro 1921/22). Buch- und Kunstdruckerei Louis Ehrli, Sarnen. 55. S. Geh.
- Vorstand der Ortsgruppe Ulm-Neu-Ulm, Berlin: *Ein sexualpädagogischer Lehrgang*. 7 Vorträge. Walter Fiebig's Verlag G. m. b. H., Berlin. 96 S. Geh.



Kleine Mitteilungen



— Rücktritt. Nach 52jähriger Tätigkeit hat Herr Fridolin Britt in Luchsingen, Kt. Glarus, das Schulzepter niedergelegt. Als äußeres Anerkennungszeichen wird ihm eine Dankesurkunde im Hinblick auf die vielen Verdienste verabfolgt werden. Ferner beschloß die Gemeinde, den Rücktrittsgeld von 1580 Fr. ($\frac{1}{3}$ der zuletzt bezogenen Besoldung 3500 Fr., Alterszulage 1200 Fr.) auf 1650 Fr. zu erhöhen.

Redaktion: Pestalozzianum, Schipfe 32, Zürich 1.
Wir erbitten Manuskripte und Büchersendungen an diese Adresse.

Kleine Mitteilungen

— Kt. St. Gallen. Am 30. Juni waren 15 Jahre verflossen, seitdem die Schulparkasse in Degersheim gegründet wurde. In dieser Zeit haben 681 Schüler Fr. 33,813.20 zusammengetragen, wovon Fr. 2,737.30 als Zinsen gutgeschrieben und Fr. 26,954.85 an austretende und wegziehende Kinder ausbezahlt wurden. Im Jahre 1919/20 erreichten die Einlagen trotz Arbeitslosigkeit und Teuerung mit Fr. 3,060.15 das Maximum; sie sind auf Fr. 2,038.10 gesunken. —

Das Juli/August-Heft Nr. 3/4 d. Schweiz. Jugend-Post (eine Ergänzung zum Jugendborn) bietet viel Interessantes. Die Nummer beginnt mit L. Schnellers lebendiger Reiseschilderung „Von Jerusalem nach Jericho“ („Aus meiner Reisetasche“). Hierauf folgen Beschreibungen aus dem Tierreich und eine hübsche Erzählung aus dem Leben einer Wespe. Ein kurz gefasster Artikel „Wie der Blitz entsteht“ und „Mißhandelte Füße“, eine Warnung vor dem zu engen, ungesunden Schuh, beschließen das reichhaltige Heft.

Durch die Entwicklung des Autoverkehrs auf unsern großen Alpenpässen ist die Auswahl an staubfreien, gesundheits-zuträglichen Fußwanderungen im Hochalpengebiet immer spärlicher geworden. Der Sustenpaß 2264 m. ü. M. zählt heute zu den schönsten und bequemsten Fußtouren der Schweiz. Gebirge und Gletscher bieten sich in schönster Pracht und Mannigfaltigkeit. Auf der östlichen Bergseite des Passes wird demnächst mit einer durchgreifenden

Straßen-Verbesserung durch die Baudirektion Uri begonnen. Es sind hierfür pro 1922 Fr. 6000.— ausgesetzt.

Hotel - Pension Löwen, Andermatt

Gut bürgerl. Touristenhaus. 5 Minuten vom Bahnhof und nächst der Oberalpstr. gelegen. — Große Lokalitäten für Schulen und Gesellschaften. Mäßige Preise. Prospekte gratis. Telefon Nr. 23. Bestens empfiehlt sich 776 **G. Wenger-Russi, Propr.**

Kneipp- und ärztl. Naturheilst. Sonne
SONNENBAD ARCHE AFFOLTERN a/A

EBNAT-KAPPEL

Toggenburg. 650—1000 m ü. M. **Beliebter Kurort.** Ausgesprochenes aber mildes Bergklima. Für Überarbeitete, Erholungsbedürftige, Nervenschwache, leicht Herzkranke, Blutarme, Rekonvaleszenten, schwächliche Kinder vorzüglich geeignet. Dankbares Gebiet für größere und kleinere Touren. Gutgeführte Hotels und Privatpensionen.
Prospekte durch Verkehrsbureau.

Flüelen Hotel Sternen

empfehl. sich der tit. Lehrerschaft bei Schul- und Vereinsausflügen. Bekannt gute Küche bei bescheidenen Preisen. 50 Betten. 2 große, gedeckte Terrassen für 500 Personen.
Höflichst empfiehlt sich J. Sigrist.

Alpen-Kurhaus Gonzen

1400 m ü. M. Anzuehm. Ferienaufenth. in sonniger aussichts. Lage. Prächt. Waldungen, lohnende Bergtouren. Eigene Sennerei. Für Vereine und Schulen bestens empfohlen. Mäßige Preise bei 4 Mahlzeiten. Telefon 321. Prospekte u. nähere Auskunft gratis durch **489 Familie Forrer, Trübbach**

Hospenthal Hotel gold. Löwen

Anerkannt gutes u. billiges Haus. 471 **C. Meyer, Mitgl. S. A. C.**

Bad- u. Kuranstalt Lostorf bei Olten

Idealer **Ferienaufenthaltsort.** Stärkste Radium- und Schwefelquellen der Schweiz für Haut-, Frauen- und rheumatische Leiden. Täglicher Autoverkehr. Eigene Landwirtschaf.
Prospekte durch F. Nußbaumer-Richner.
739 **Kurarzt: Dr. med. A. Belser.**

Bad Passugg Pension Fontana

850 m über Meer
Idyllische Lage, ganz nahe den Heilquellen. Bestempfohlenes Haus für Kur-, Ruhe- und Erholungsbedürftige. Vorzügliche Heilerfolge bei Magen- und Zuckerkrankheit. Bescheidene Preise. Prospekte durch den **793 Besitzer: A. Brüscher.**

Pura (Kanton Tessin) **Privat - Erholungshaus Rüesch** für Rekonvaleszenten. Das ganze Jahr geöffnet. Behagl. Landhaus in ruhiger, sonniger Panorama-Lage. Mod. Komfort, Obst- u. Traubenkur. Prima sorgfältige Küche. Schöne heimelige Zimmer. **Fr. Isabella Rüesch, Bes. 630**

Kurhaus Pany **Prättigau, 1250 m ü. M. Höhenluftkurort** in geschützter, sonniger Lage. Geeignet für Ferienaufenthalt. Anlaß zu größeren und kleineren Spaziergängen u. Ausflügen. Sorgsame Verpflegung. Pensionspreis inkl. Zimmer v. Fr. 8.— an. Prosp. durch d. Besitzer. **420**

Rapperswil Hotel Speer

Gut bürgerliches Haus mit prächtigem Garten. — Bescheidene Preise. — Es empfiehlt sich Vereinen und Schulen bestens **658 Christ. Rothenberger.**

BASEL Parkhotel BERNERHOF
Ruhiges Familien- u. Passanten-Hotel am Schweizer Bahnhof. Zimmer mit laufendem Kalt- u. Warmwasser
Pro Bett v. Fr. 3.— an. **645**

Dr. Krayenbühls Nervenheilanstalt „Friedheim“
Zihlschlacht (Thurgau) 7 Eisenbahnstation Amriswil
Nerven- und Gemütskranke. — Entwöhnungskuren.
(Alkohol, Morphinum, Kokain etc.) — Sorgfältige Pflege. — Gegründet 1891.
2 Aerzte **Telephon Nr. 3** **Chefarzt: Dr. Krayenbühl.**

Die Volkszeichenschule

von **G. Merki**, Lehrer in Männedorf, erscheint im **Hermann Bebie** in **Wetzikon-Zürich 4**

Rigi-Staffel Hotel Felchlin
vorm. **Staffel-Kulm**
nach **Kulm zum Sonnenaufgang 15 Minuten.**

Auf rechtzeitige briefliche oder telephonische Anmeldungen finden Schulen, Vereine und Gesellschaften Quartier nebst bester und billiger Verpflegung. Billige Touristenzimmer. (Elektr. Licht in allen Zimmern.) Pension von Fr. 8.50 an. Cafe complet Fr. 1.50 für Schulen und Vereine. **683 Bestens empfiehlt sich Felchlin.**

Seelisberg. Hotel und Pension „Löwen“

Bahn Treib-Seelisberg. Schöne und ruhige Lage am Wald. Altbekanntes Haus. Sorgfältig geführte Küche. Pensionspreis von Fr. 7.50 an. Prospekte. **584 A. Hunziker.**

St. Moritz Hotel Bernina

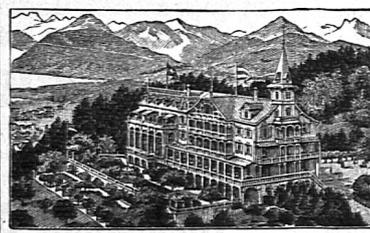
800 **Bad** Gut bürgerliches Haus. Mäßige Preise. Jahresbetrieb. Es empfiehlt sich **K. Sinder.**

Toggenburg „KRONE“, Ebnat

Passantenhotel und Ferienheim. Pension von Fr. 5.— an, je nach Zimmer. Luft- und Sonnenbad. Gutbürgerl. Haus. Autogarage. Bitte Prosp. verl. **C. Keel-Tobler.**

Unterägeri am Ägerisee

800 Meter **KURHAUS WALDHEIM** 800 Meter



in erhöhter, freier Lage. Jahresbetrieb. Vorzügl. ärztlich empfohlener Kurort für Erholungs- und Ruhebedürftige, Rekonvaleszenten. Eigenes Landgut mit Waldungen. Geeignetes Ausflugsziel für Passanten und Schulen. Ia. Pension von Fr. 7.50 an. Eigenes Auto. Prospekte. **Telephon 2. L. HENGELER.**
714

URNÄSCH Kurhaus und Bergwirtschaf „**Roßfall**“

Großer, schöner Saal. Veranda. Kaffeestube. Rest. u. Gartenwirtschaft. Schulen, Vereinen und Gesellschaften bestens empfohlen. Mäßige Preise. **679 Höflich empfiehlt sich J. Wickle-Lienhard.**

Ferienaufenthalte

lassen sich angenehm arrangieren mit dem bestbekanntesten **Bad Uttwil**

Mässiger Pensionspreis Gute Küche und prima Keller. **745 Der Wirt: A. Stocker**

Luftkurort Wolfenschießen Kur- und Ferienhaus ALPINA-EINHORN

Prachtvolles Alpenpanorama. — Tagespreis mit Zimmer und vorzüglicher Verpflegung von Fr. 6.— bis 7.—. Prospekte. **517 Telephon 14. Besitzer: Christen-Reinhard.**

Zugerberg Grand Hotel Schönfels Restaurant Chalet Schönfels

1000 m über Meer. Beliebter Ausflugsplatz. Bequem erreichbar. **520 Dir. P. Pasel**

Städtischer Wildpark

(Station Gontenbach - Sihltalbahnhof)
Hirsche, Rehe, Mufflons, Lama, Marder, Bärenzwinger. Schattige Waldwege. Die Restauration empfiehlt Schulen u. Vereinen bestens **609 E. Hausmann.**

Anormale Kinder
finden freundliche, liebevolle Aufnahme und individuellen Unterricht durch patentierte Lehrkräfte im **Privat-Institut Steinbrüchli, Lenzburg**
Telephon 315 **Besitzer: L. BAUMGARTNER.** **Telephon 315**

Kleine Mitteilungen

— Der niederländische Kultusminister hat kürzlich erklärt, daß „Nathan der Weise“ für den Literaturunterricht an den höheren Bürgerschulen nicht geeignet sei und hat deshalb die Behandlung dieser Dichtung verboten, welche

Maßnahme natürlich großes Aufsehen hervorgerufen hat. Nach einer in der Kammer vorgebrachten Interpellation, welche jedoch nichts fruchtete, veröffentlichten die Zeitungen eine allgemeine Einsprache der großen niederländischen Schriftstellervereinigung. -r-

— Das evangelische Töchterinstitut *Horgen* konnte kürzlich auf sein 25-jähriges Bestehen zurückblicken. Zu der Feier hatten von 1400 eingeladenen Schülerinnen rund 400 Folge geleistet. Das Institut beherbergt durchschnittlich 50 Zöglinge. Gleichzeitig konnten Herr Oberst Schwarzenbach und Frau Dr. Hess das Jubiläum ihrer 25-jährigen Mitarbeit im Direktionskomitee bzw. Damenkomitee begehen. -r-

— Lehrerüberfluß in *Wien*. In Wien herrscht gegenwärtig Lehrerüberfluß, indem 250 Lehrer als nicht notwendig betrachtet werden. Je 850 Lehrer und Lehrerinnen warten auf eine Anstellung. Das Unterrichtsministerium hat deshalb die Zahl der nächsten Jahr zu den Lehrerbildungsanstalten zuzulassenden Zöglinge auf 25 beschränkt. -r-

— In *Berlin* ist eine Zentralstelle für „Bücherhilfe“ gegründet worden, um hauptsächlich der Not an deutschen Lehr- und Jugendbüchern unter den Rußlanddeutschen zu steuern. Nur wenige Schulen können von der wiedererlangten Erlaubnis Gebrauch machen, den Unterricht in der Muttersprache zu erteilen, da der Mangel an deutschen Lehrbüchern viel zu groß ist. Seit 1914 ist kein einziges deutsches Buch in Rußland gedruckt worden.

Schweizerische Lebensversicherungs- und Rentenanstalt in Zürich

Älteste Lebensversicherungs-Gesellschaft der Schweiz — Hauptgeschäft gegründet 1857

Gegenseitigkeitsanstalt ohne Nachschußpflicht

Größter Schweizerischer Versicherungsbestand

Alle Überschüsse den Versicherten 123

Auskunft durch die **Direktion in Zürich**, Alpenquai 40, und die Generalagenturen

Der Vertrag der Anstalt mit dem Schweizerischen Lehrerverein vom 8.10. Oktober 1919 räumt dem Verein und den Mitgliedern Vorteile ein auf Versicherungen, die diese mit der Anstalt abschließen

390

Au pensionnat de jeunes filles

Tanneck Gelterkinden

Bäle-

Campagne

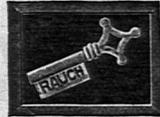
on reçoit encore des pensionnaires pour toute l'année ou pour les vacances. Etude complète de la langue Allemande, Anglais, Piano, Gymnastique, Ouvrages à l'aiguille. Bon soins. Prospectus et références. **Prop. A. Schaub-Wackernagel**

Göschener-Alp Hotel „Damma-Gletscher“
1800 m H. M. **3 Stunden von Göschenen**
Erstklassiger Höhenluft-Kurort
50 Betten; gegebenenfalls genügend Notlogis stets vorhanden. Bad. Tel. ab Juli.
Der neue Besitzer: **Anton Tresch.**
688

Achtung! Neuerung!

Schulwandtafeln

aus Rauchplatte



werden nur noch mit nebenstehender Fabrikmarke geliefert. Dieses Fabrik- und Erkennungszeichen bürgt für erstklassige Ware und ernste Garantiepflicht. Die in unseren Schulen seit zirka 20 Jahren in vielen tausend Exemplaren eingeführten Rauchplatten- Wandtafeln werden in allen Systemen ausgeführt. Man verlange Prospekte. Musterzimmer.

G. Senftleben - Zürich 7
Plattenstraße 29 — Telephon: Hottingen 53.80 90

HANDARBEITEN

Vorgezeichnet u. angefangen in Decken, Milieux, Sophakissen, Paradehandtücher, Broderiestoffe, Perlen, Seide, Garne, Wolle, Stickrahmen etc.
Hand- und Maschinenstickerei
auf Kleider und Wäsche. Feston, Hohlsäume, Gegauf, Monogramme, Stoffknöpfe. Auf Verlangen Muster und Auswahlendung. 495
Schwestern A. & E. Müller, Zürich 1
Limmatquai 12. Telephon: Hottingen 64.37.

Kindererholungsheim Rivapiana

Locarno

Erholungsbedürftige und kränkliche Kinder finden für kürzere oder längere Zeit gute Aufnahme. Zweckdienlich und hygienisch eingerichtetes Haus in gesunder, staubfreier und prächtiger Lage. Schöne Schlafsäle und Einzelzimmer, großer Spielplatz und Garten, Quarzlampe, Liegehalle, ärztliche und pädagogische Leitung. Unterricht je nach Gesundheitszustand. Gemeinnütziges Werk. Gute Referenzen und viele Dankschreiben über erzielte Erfolge. Es werden auch einige Erwachsene aufgenommen. Prospekte und Auskunft durch den Vorsteher. 474

Gademanns Handels-Schule, Zürich

Vierteljahrs-, Halbjahrs- u. Jahreskurse. Privatkurse. Fremdsprachen. Spezial-Abteilung für Bank- und Hotelfachkurse. Höhere Handelskurse. 37
Man verlange Schulprogramme.

Kleine Mitteilungen

— Die Arbeitsschule bringt das Kind den breiten Massen der Werk-tätigen näher. Von frühesten Kindheit an wird es im engsten Zusammenhang mit dem Volk und dessen werktätiger Lebensweise erzogen. Die Arbeitsschule... erzieht einen das Volk wirklich kennenden und liebenden Volk-freund, denn letzten Endes ist es ja gerade das vom Lichte der Kultur erleuchtete werktätige Leben des Volkes, das der Erzieher des Kindes ist. Das Kind wächst heran und entwickelt sich als Kind des werktätigen Volkes. Die werktätige Erziehung ist die wahre Volkserziehung.

Blonskij, Die Arbeitsschule. II. Teil. 1921. Verlag: Gesellschaft und Erziehung.

— Wie Gerhart Hauptmann über die große Bedeutung der Schule denkt, erkennen wir aus einer Rede, die er in Wien an der Universität hielt, und der wir folgende Aussprüche entnehmen: Die Schule hat eine gewaltige heilige Aufgabe. Sie muß dahin streben, etwas aufzubauen, was im Sinne einer kommenden Kirche ist. Es ist ein fast unerreichbares Ziel, aber umso wichtiger, daß man immer aufs neue unermüdlich darauf hinweist. Und übrigens: dieses ideelle Streben entbehrt auch nicht einmal der Nützlichkeit. Die Einheit des Volkes, die stark macht, ist die gemeinsame Geistigkeit. Und ohne sie, was muß geschehen? Wir müssen notwendig ohne sie, trotz unserer märchenhaften und allgepriesenen Zivilisation, unter die Tierheit hinabsinken.“

— *Solothurn*. Die Lehrerschaft der Stadt Solothurn hat auf die vorgeschlagene Erhöhung der Wohnungsentschädigung von 900 Fr. auf 1100 Fr. und von 480 Fr. auf 600 Fr. für nicht Haushaltführende verzichtet, welches Verhalten im Einwohnerratsrat verdankt wurde. -r-



Pianos

zu Kauf und Miete

empfiehlt 34

E. Ramspeck

Klaviermacher
Zürich, Mühleg. 27 u. 29

Gelegenheitskauf

2 alte Geigen

und ein Geigenbogen. Preis Fr. 100.— pro Stück. Zu erfragen bei Limbach, Narzissenstr. 10, Zürich 6.